

Artillerieeinsatz im Rahmen der mechanisierten Division

Autor(en): **Gygli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **128 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39853>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

großer Partner, die Vereinigten Staaten, ja jederzeit einen Atomkrieg, ob groß oder klein, durchzuführen in der Lage ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, wären Kernwaffen kein Erfordernis für die kanadischen Einheiten der NATO. Solche Waffen können ruhig in amerikanischen Händen bleiben oder allenfalls in einer zentralen NATO-Reserve, die von Truppenteilen der Atommächte gebildet würde, zusammengefaßt werden.

Ausrüstungsmäßig wäre eine solche Entscheidung allerdings wiederum ein schwerer Schlag für die kanadischen Streitkräfte, da damit eine weitere Waffe, die Honest-John, entweder verschrottet oder abgegeben werden müßte und die andere, der CF-104, obwohl weiter verwendbar, durchaus nicht mehr die zweckmäßigste für die noch verbleibenden Aufgaben sein würde.

Rein militärisch-technische Erwägungen sind jedoch, wie schon gesagt, nicht entscheidend, sondern die Tatsache, daß in Kanada selbst ein äußerst starker Widerstand gegen die atomare Bewaffnung besteht. Zum Teil entspringt er emotionellen Erwägungen, daneben aber auch politischen und militärpolitischen Begründungen. So wird angeführt, daß atomare Waffen nicht unbedingt notwendig sind, Kanada seinen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten und der NATO – und das

Bestehen solcher Verpflichtungen wird nicht ernstlich bestritten, abgesehen von Linksradikalen und vollkommenen Pazifisten – nachkommen zu lassen. Andererseits stehe die Annahme solcher Waffen im Widerspruch zu der Außenpolitik der letzten Jahre, die einen der Verbreitung von Atomwaffen abholden Standpunkt eingenommen hat, wobei sich diese jedoch mit der gleichzeitigen Beschaffung von typischen Atomwaffenträgern schwerlich vereinbaren läßt. Die weitere Verfolgung dieser Politik, so wird schließlich argumentiert, brächte Vorteile für die Welt und spezifisch für die Sicherheit Kanadas und würde etwaige rein militärische Vorteile, die mit dem Besitz von Atomwaffen verbunden sein könnten, bei weitem aufwiegen.

Letzten Endes liegt ja die große Schwäche der NATO in der konventionellen Ausrüstung. Kanadische Atomwaffenträger amerikanischer Provenienz tragen demnach jedenfalls zur Stärkung des Bündnisses weniger bei als eine Verstärkung der konventionell bewaffneten Streitkräfte.

Mit allen diesen Für und Wider wird die kanadische Regierung sich wohl erst ein Mandat von der Nation geben lassen, bevor sie für die Atomwaffenträger, die sie schon erworben hat und laufend erwirbt, auch die dazu passenden atomaren Gefechtsköpfe beschafft.

Artillerieeinsatz im Rahmen der mechanisierten Division

Von Oberstdivisionär P. Gygli

I.

Die Grundsätze für die Artillerieverwendung im Rahmen unserer mechanisierten Divisionen ergeben sich einerseits aus der Kampfweise und damit aus den Bedürfnissen unserer mechanisierten Verbände und andererseits aus den von den Eigentümlichkeiten und der Leistungsfähigkeit unserer Artillerie bestimmten Möglichkeiten.

Unsere mechanisierten Divisionen verfügen über ein Haubitzenregiment zu zwei 10,5-cm-Haubitz-Abteilungen und ein Artillerieregiment, bestehend aus einer Schwere-Kanonen-Abteilung und einer weiteren 10,5-cm-Haubitz-Abteilung. Alle Abteilungen besitzen 3 Batterien zu 6 Geschützen. Die mechanisierten Divisionen verfügen somit über 72 Artilleriegeschütze, während unsere bisherigen Divisionen nur 56 Geschütze hatten. Absolut gesehen, beträgt der Zuwachs an artilleristischer Feuerkraft in den mechanisierten Divisionen deshalb rund 25%.

Um aber ein richtiges Bild von der Verstärkung der artilleristischen Feuerkraft zu erhalten, muß die Zahl der Kampfbataillone mit der Anzahl Geschütze verglichen werden. Diese sogenannte *relative artilleristische Feuerkraft* betrug bei den bisherigen Divisionen 5,6 Geschütze pro Bataillon beziehungsweise Dragonerabteilung. Bei den heutigen Felddivisionen beträgt sie 7,2 Geschütze, und bei den mechanisierten Divisionen ist sie sogar auf 9 Geschütze gestiegen. Daraus folgt, daß sie im Vergleich zu derjenigen unserer bisherigen Divisionen um etwa 60% angewachsen ist.

Bedeutungsvoll ist nun aber, daß zukünftig eine Verstärkung der Artillerie der Divisionen durch Zuweisen von Korpsartillerie nicht mehr möglich sein wird, weil diese durch die Truppenordnung 61 aufgelöst und auf die Divisionen verteilt worden ist. Deren weitere artilleristische Verstärkung ist nur mehr zu bewerkstelligen durch Wegnahme von Artillerie bei anderen Divisionen unter Inkaufnahme aller Nachteile, welche eine

derartige Prozedur in sich schließt. Es besteht deshalb nach wie vor ein Bedürfnis nach Korpsartillerie. Sie benötigt aber viel weiter tragende Geschütze, als wir sie heute besitzen. Hier drängt sich die Verwendung von Artillerieraketen¹ auf.

II.

Es sind vor allem drei Eigenschaften unserer Artillerie, welche ihren Einsatz im Rahmen der mechanisierten Divisionen im Sinne von Servituten beeinflussen: die kleine Reichweite, die geringe Beweglichkeit auf dem Gefechtsfeld und der fehlende Panzerschutz.

Der großräumigen Kampfweise mechanisierter Verbände entspringt das Bedürfnis, mit der Artillerie sowohl in die ganze Tiefe als auch auf die ganze Breite des Gefechtsfeldes wirken zu können. Eine Artillerie *geringer Reichweite* kann dies aber nicht gleichzeitig mit der Gesamtzahl ihrer Geschütze. Ob und wieviel Artillerie zur Steigerung der Tiefenwirkung weit vorne oder zur Vergrößerung der Breitenwirkung weiter hinten in Stellung zu bringen ist, hängt vom Kampfauftrag und von der Lage ab und ist Gegenstand eines taktischen Führerentschlusses. Dies ist übrigens bereits heute so. Im Angriff, besonders wenn er vorwärtskommt, ist das Bedürfnis nach Tiefenwirkung größer als nach Breitenwirkung. Mit steigendem Angriffstempo und vergrößerter Angriffstiefe, wie sie beim mechanisierten Angriff angestrebt werden, drängt sich, bei kleinen Artilleriereichweiten, die Vergrößerung der Tiefenwirkung durch öfteren Stellungswechsel auf.

In der Abwehr ist, abgesehen von der Verzögerungsphase, das Bedürfnis nach Breitenwirkung meistens größer als nach Tiefenwirkung, und deshalb wird der größere Teil der Artillerie, mindestens für die Entscheidungsphase, weiter hinten in Stellung

¹ Vergleiche «Amerikanische taktische Boden/Boden-Raketen und Lenkwaffen» in ASMZ, Januar 1962, Seite 17.

gebracht werden müssen. Schwierigere Probleme stellt der Verzögerungskampf, weil hier das Bedürfnis nach Breiten- und Tiefenwirkung annähernd gleich und damit die Gefahr der Zersplitterung der Artillerie besonders groß ist.

Die *taktische Beweglichkeit* der Artillerie unserer mechanisierten Divisionen leidet darunter, daß sie keine Selbstfahrgeschütze besitzt. Motorisierte Artillerie ist zwar auf Straßen schneller als Panzerwagen und Selbstfahrgeschütze, aber auf dem Gefechtsfeld langsamer und viel weniger beweglich. Ihr Stellungsbezug und Stellungswechsel erfordern viel Zeit. Selbstfahrgeschütze dagegen kommen im Gelände ebenso rasch vorwärts wie Panzer und vermögen diese deshalb ohne besondere Schwierigkeiten zu begleiten. Weil sie im Gelände entwickelt fahren können, sind sie rasch schußbereit. Ihre Panzerung schützt zudem gegen Geschos- und Bombensplitter und gegen Infanteriewaffenfeuer. Selbstfahrgeschütze haben aber auch Nachteile. Wie Panzerwagen können sie nur wenig Munition mitführen, und Beschädigungen des Motors oder Fahrgestells führen zum Ausfall des ganzen Geschützes, während beschädigte Traktionsmittel motorisierter Artillerie relativ leicht ersetzbar sind.

Mir scheint, daß die Beweglichkeit unserer 10,5-cm-Haubitzverbände unterschätzt werde, weil sie im Frieden aus Landschadensgründen sozusagen nie ausgenützt werden kann und weil oft vergessen wird, daß unser außerordentlich dichtes Straßennetz sehr oft Bewegungen auf Straßen und Wegen auch auf dem engeren Gefechtsfeld ermöglichen wird.

Zudem darf man sich über die Beweglichkeit von 50-t-Panzern in unserem mit Hindernissen gespickten Gelände keine übertriebenen Vorstellungen machen. Im übrigen ist daran zu erinnern, daß Beweglichkeit nicht nur eine Funktion der Geländegängigkeit ist, sondern daß sie sehr weitgehend von einer wendigen Führung abhängt. Es wird eine der Aufgaben in den nächsten Wiederholungskursen sein, dieses Ziel zu erreichen. Diesbezügliche Maßnahmen müssen meines Erachtens in vierfacher Richtung gehen:

- zeitsparende Planungen und Vorbereitungen für verschiedene Einsatzmöglichkeiten;
- Schulung der raschen und zweckmäßigen Entschlußfassung und Befehlsgebung in knappster Form, das heißt bei vorbereiteten Einsätzen durch Stichwörter, bei nicht vorbereiteten Einsätzen durch nach Dringlichkeit gestaffelte Einzel- und Teilbefehle;
- Verkleinerung der Aufmarschzeiten aller Artillerieverbände durch rechtzeitiges Entfalten und Ausnützen der ganzen Breite von Bewegungstreifen;
- Wahl von Stellungen, die einfach, rasch und von allen Geschützen der Batterie möglichst gleichzeitig bezogen werden können.

Zur *Panzerung*: Selbstverständlich wäre es wünschenswert, gepanzerte Geschütze zu besitzen, besonders für diejenige Artillerie, welche die Panzerregimenter unmittelbar zu unterstützen hat. Vorderhand fehlen sie uns aber noch, und wir sind deshalb gezwungen, nach Lösungen zu suchen, diesen Mangel durch geschickte Artillerieverwendung so weit als möglich zu kompensieren.

Eines ist ganz sicher: Auch hier gilt der Grundsatz «Wirkung kommt vor Deckung». Es kann, wegen der geringen Reichweite unserer Artillerie, gar nicht in Frage kommen, diese grundsätzlich möglichst weit vom Gegner abgesetzt in Stellung zu bringen, um sie dessen Waffenwirkung besser entziehen zu können. Sie muß dort Stellung beziehen, wo sie ihren Gefechtsauftrag am besten erfüllen kann, auch wenn sie dadurch Verluste erleidet.

In Anlehnung an diesen Grundsatz wird man aber bestrebt sein müssen, die Artillerie nicht unnötig zu exponieren. Dabei wird man von folgenden Überlegungen auszugehen haben: Ziele können vom Gegner – und natürlich auch von uns – nur dann wirksam bekämpft werden, wenn sie erkennbar sind und im Bereiche der Waffenwirkung liegen. Weil es für uns ausgeschlossen ist, die Artillerie außerhalb der Reichweite *aller* gegnerischen Waffen aufzustellen, muß sie in erster Linie danach trachten, dem Gegner ihr Auffinden zu erschweren. In Stellung befindliche Artillerie kann *vor* der Feuereröffnung durch Erd- und Luftbeobachtung, *nach* der Feuereröffnung auch durch Licht- und Schallmessung und durch elektronische Aufklärung (Radar) erkannt und lokalisiert werden. Alle Maßnahmen, welche die Zielaufklärung durch den Gegner mit den erwähnten Mitteln erschweren, müssen deshalb von unserer Artillerie vermehrt und meisterhaft angewendet werden. Der raffinierten Tarnung und Täuschung gegen Erd- und Luftbeobachtung, und zwar mit Rücksicht auf Nachtsehgeräte auch bei Nacht, kommt große Bedeutung zu. Im weiteren sollte die Artillerie wenigstens *Teilen* der feindlichen Waffenwirkung entzogen werden, soweit dadurch die Erfüllung ihres Gefechtsauftrages nicht in Frage gestellt wird.

Feindlicher Atomwaffenwirkung ist sie dann am besten entzogen, wenn sie sich möglichst nahe an der Kontaktlinie eigener und feindlicher Truppen befindet, weil der Gegner dort wohl kaum Atomwaffen einsetzen wird. Je weiter von der Front abgesetzt die Artillerie in Stellung geht, desto mehr ist sie atomgefährdet. Gleiches gilt auch bezüglich der feindlichen Fliegerwirkung, wenn auch in geringerem Ausmaß. Je näher am Gegner sich die Artillerie aber befindet, desto mehr scheint sie dem Feuer feindlicher Erdwaffen und der Gefahr gegnerischer Einbrüche und Infiltrationen ausgesetzt. Es ist jedoch zu bedenken, daß im Frontbereich aufgestellte Artillerie durch die dort befindlichen Stoßverbände und die in diesem Bereich in großer Zahl eingesetzten Fliegerabwehr- und Panzerabwehrwaffen besser geschützt ist als weit hinter der Front aufgestellte, besonders sobald die Panzergrenadiere und Motordragoner mit Schützenpanzerwagen ausgerüstet sein werden, deren Bordwaffen teilweise auch zum Bekämpfen von Tieffliegern herangezogen werden können.

Die Quintessenz dieser Überlegungen scheint mir folgende zu sein: Die Artillerie unserer mechanisierten Divisionen muß trotz ihrer fehlenden Panzerung so weit vorne in Stellung gebracht werden, als es ihre Aufgabe erlaubt, jedoch gegen Erd- und Luftbeobachtung und direkt schießende Waffen möglichst gedeckt. Dies dürfte für die am weitesten vorne aufgestellte Artillerie etwa der Raum 1 km hinter den vordersten eigenen Truppen sein. Jedenfalls wird offenes Auffahren und Direkt-schießen ungepanzelter Artillerie zu hohen Verlusten führen und muß deshalb für unsere Artillerie auf Krisenlagen beschränkt bleiben.

Selbstverständlich wird sich die in Stellung gegangene Artillerie durch Vorbereiten der Panzernahabwehr, der Rundumverteidigung und durch Geländeverstärkungen bestmöglich schützen. Wegen des durch die Kampfweise mechanisierter Verbände bedingten öfteren Stellungswechsels werden Geländeverstärkungen bei der Artillerie der mechanisierten Divisionen, abgesehen von der Verteidigung, weniger oft in Frage kommen als bei der Artillerie anderer Divisionstypen.

Der größte Nachteil fehlender Panzerung zeigt sich bei in Bewegung befindlicher Artillerie, die durch Flieger- und Panzerangriffe sehr verletzbar ist. Dieser Nachteil kann nur dadurch

vermindert werden, daß die sich tagsüber bewegende Artillerie vermehrt durch Panzerabwehr- und Fliegerabwehrwaffen und durch Raumschutz der Flieger gesichert wird, was übrigens für alle Verbände der mechanisierten Divisionen und besonders für deren ungepanzerte Teile nötig und vorgesehen ist. Der Fliegerabwehr- und Panzerabwehrschutz wird sich aber auf die wichtigsten Teile der Division beschränken müssen, und dazu gehört auch die Artillerie.

III.

Beim Artillerieeinsatz im mechanisierten Kampf spielt der *Zeitfaktor* eine überragende Rolle. Die Artillerie muß bei den schnell wechselnden Lagen sehr wendig und beweglich geführt werden. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, den Panzern folgend deren Vorgehen zu überwachen, um sie bei Feindwiderstand so vorwärtszuschießen, daß die Panzer ihr Feuer möglichst spät und mit vollen Munitionsbeständen zu eröffnen brauchen. Beim raschen Verlauf mechanisierter Kämpfe dürfte es sich aber zeigen, daß die Artillerie nur selten in der Lage sein wird, gegnerischen Widerstand und besonders die feindliche Panzerabwehr völlig zu vernichten. Das Niederkämpfen eingegrabener Panzerabwehrwaffen erfordert viel Zeit und viel Munition und kommt wohl nur bei Angriffen mit Feuervorbereitung in Frage. Bei Angriffen ohne Feuervorbereitung müßte eine derartige Auftragserteilung an die Artillerie zur Verzögerung der Vorwärtsbewegung der Stoßverbände führen. Deshalb wird sich die Artillerie meistens damit begnügen müssen, den Feindwiderstand niederzuhalten und zu blenden, um den Panzern das Herankommen auf nutzbare Schußdistanz zu ermöglichen. Der so gelähmte Gegner muß dann – je nach Art seiner Waffen – entweder von den Panzern selbst oder von ihren Begleittruppen niedergekämpft werden. Daß für diese Art Feuertätigkeit mehr Nebelmunition nötig ist, liegt auf der Hand.

Die Kriegserfahrungen zeigen im übrigen, daß die klassischen Aufgaben der Artillerie auch für diejenige der mechanisierten Divisionen bestehen bleiben, nämlich Nahfeuer zur direkten Unterstützung der Stoßelemente und Fernfeuer zu ihrer indirekten Unterstützung durch Bekämpfung der feindlichen Artillerie, zur Abschirmung des Gefechtsfeldes und zur Störung des gegnerischen Führungsapparates. Gewechselt haben aber die Bedeutung und Dringlichkeit dieser Aufgaben. Luftwaffe, Panzer und Panzerabwehrwaffen haben der Artillerie einen Teil ihrer ursprünglichen Aufgaben abgenommen, ihr aber durch die Notwendigkeit der Bekämpfung der Panzer und Panzerabwehrwaffen zusätzliche Aufgaben gestellt.

Bei gegebener Art und Zahl der Geschütze hängt die effektive *Feuerkraft* artilleristischer Verbände hauptsächlich von ihrer Feuerbeweglichkeit ab, das heißt von der Fähigkeit, ihr Feuer rasch und zweckmäßig zusammenzufassen, aufzuteilen und zu verlegen. Jede Lage wird aber anders sein. Vielfach ist die sofortige Wirkung mit einer beschränkten Zahl Geschütze wichtiger als das Warten auf oft zeitraubende Feuerkonzentrationen, die möglicherweise zu spät kommen. In anderen Fällen versprechen nur denkbar starke Feuermassierungen Erfolg, selbst wenn dafür viel Zeit nötig ist. Zweckmäßiger Artillerieeinsatz und Feuerkoordination bedeuten deshalb keineswegs nur das Sicherstellen von Feuerkonzentrationen, sondern die Summe aller Maßnahmen, um das Artilleriefeuer je nach Lage rasch zusammenzufassen, zu verteilen und zu verlegen.

Weil massiertes Feuer normalerweise die wirkungsvollste Form der Artillerieunterstützung darstellt, ist das Streben nach Artilleriekonzentrationen verständlich. Im Hinblick auf die

durch die Atomgefährdung bedingte Auflockerung der Feuer-einheiten, auf ihre geringe Reichweite, auf die große Ausdehnung des Gefechtsfeldes und die bewegliche Kampfführung mechanisierter Verbände stellt sich aber die Frage, ob es deren Artillerie noch möglich sein wird, Massenfeuer im bisher angestrebten Sinn zu schießen. Ich glaube es nicht. Ich glaube vielmehr, daß diese Gegebenheiten zu vermehrter Dezentralisation der Artillerie der mechanisierten Divisionen zwingen. Die theoretisch bestehende Möglichkeit, aufgelockert aufgestellte Artillerie durch rasche Stellungswechsel für große Feuerkonzentrationen zusammenzufassen, dürfte sich, wegen ihrer kleinen taktischen Beweglichkeit und der zu erwartenden gegnerischen Luftüberlegenheit, innert nützlicher Frist kaum verwirklichen lassen. Diese Feststellung ändert aber nichts an der Tatsache, daß eine starke, zentral geleitete Artillerie nach wie vor das beste Mittel zum kurzfristigen Bilden von Feuermassierungen darstellt, vorausgesetzt, daß die Ziele im Wirkungsbereich mehrerer Feuer-einheiten liegen oder ein entsprechender Stellungswechsel möglich ist. Ich bin jedenfalls nicht der Auffassung, daß die bisherige Unterscheidung zwischen DU- und AU-Artillerie bei den mechanisierten Divisionen fallengelassen werden kann, weil sich der Unterschied nicht nur in der Frage der Feuerkompetenz, sondern auch im Zuweisen der Feuerräume auswirkt. Hingegen wird man beim Artillerieeinsatz im Rahmen der mechanisierten Divisionen einen öfteren Wechsel der Unterstellungsverhältnisse nicht scheuen dürfen, und außerdem muß bei zentralisierter Artillerieführung durch rechtzeitige Delegation der Feuerkompetenz die Feuerbeweglichkeit sichergestellt werden.

Wie die Kampfweise mechanisierter Verbände von den Unterführern viel Entschlußfreiheit und Initiative verlangt, so erfordert sie von den Artillerieschießkommandanten große Schießfreudigkeit, die nicht durch Zentralisation unnötig gehemmt werden darf.

Das Zusammenwirken der Artillerie mit den Kampfgruppen besteht im einzelnen in deren unmittelbarer Unterstützung durch Feuer-einheiten, die ihnen zunächst unterstellt werden, und in der allgemeinen Unterstützung durch solche, die vorerst von der Division möglichst zentral geführt werden. Diese beiden Grundformen des Zusammenwirkens sind der konkreten Lage so anzupassen, daß die jeweilige Schwergewichtskampfgruppe auch über ein artilleristisches Schwergewicht verfügt. Die zweckmäßigste Lösung dieses Problems scheint darin zu bestehen, den beiden Panzerregimentern zunächst je eine Haubitzenabteilung des *Haubitzenregimentes* zu unterstellen, welche den Sinn einer sofort einsetzbaren *Feuervorhut* hat.

Der Kommandant des Haubitzenregimentes hat im Verlaufe des Gefechtes ständig die Möglichkeiten der Feuerzusammenfassung und Zentralisierung zu einer DU-Gruppe unter seinem Kommando zu prüfen und so vorzubereiten, daß sie schlagartig durch Stichwort sichergestellt werden kann. Das *Artillerieregiment* hingegen sollte den Kern der AU bilden. Je nach der Zahl der primär eingesetzten Kampfgruppen und ihren Bedürfnissen nach unmittelbarer Artillerieunterstützung kann es aber nötig werden, vorerst eine oder sogar beide Abteilungen des Artillerieregimentes dafür einzusetzen. Ihre spätere Zentralisierung, sei es als DU oder als AU, ist im gleichen Sinne vorzubereiten wie beim Haubitzenregiment, wobei es von sekundärer Bedeutung ist, ob dies durch den Kommandanten des Artillerie- oder des Haubitzenregimentes oder sogar durch den Artilleriechef der Division erfolgt.

Die *Wirksamkeit der Feuerunterstützung* hängt im wesentlichen von drei Dingen ab:

- von der rechtzeitigen Kenntnis der Lage und Bedürfnisse der zu unterstützenden Truppen;
- von der Schnelligkeit und Präzision der Zielbestimmung und
- vom rechtzeitigen und zweckmäßigen Feuereinsatz.

Zeitlich gesehen, kommt den beiden erstgenannten Voraussetzungen die Priorität zu, weil ohne sie ein wirkungsvoller Feuereinsatz schlechterdings nicht möglich ist. Sie gehören deshalb zu den wichtigsten Aufgaben und Ausbildungsgebieten der Artilleriebeobachter.

Zur Frage der *Feuereinheit*: Grundsätzlich muß auch für die Artillerie der mechanisierten Divisionen an der Forderung festgehalten werden, wonach die Abteilung Feuereinheit ist. Ihr gleichzeitiges Schießen wird den Zweck rascher erfüllen als batterieweises Feuer. Immer dort, wo das Feuer einer Abteilung verfügbar ist, sollte es als Ganzes eingesetzt werden, wenn nicht andere gewichtige Gründe dagegen sprechen. Während der Phase des Stellungswechsels einzelner Abteilungen ist dies allerdings nicht möglich. Auch bei der Einleitung des Gefechtes aus der Annäherung wird sich vorerst oft batterieweises Feuer aufdrängen, und zwar hauptsächlich aus zeitlichen Gründen. Im mechanisierten Kampf sind derartige Sonderfälle häufig. Sie dürfen aber die Forderung nicht vergessen lassen, daß auch hier die Abteilung wo immer möglich Feuereinheit bleibt.

Die Raschheit des mechanisierten Kampfes verlangt die Anwendung einfacher *Schießverfahren*. Die bekannten Verfahren zum Bestimmen der Wirkungselemente (Rechnen, Kontrollieren und Einschießen) kommen alle auch für die Artillerie der mechanisierten Divisionen in Frage. Wie weit das Schießen mit Wetterzug dabei Verwendung finden kann, bleibt durch praktische Versuche abzuklären. Im beweglichen Kampf mechanisierter Verbände dürfte das rasche Einschießen und das nachfolgende Schießen mit Elementenübertragung das am häufigsten anzuwendende Verfahren sein. Beim Einschießen wird man gut tun, sich auf das «Sehstreifenschießen» (das bisherige «Schießen unter besonderen Verhältnissen») zu beschränken. Es ist immer anwendbar, und in einer Milizarmee ist es sicher besser, ein Verfahren gründlich, als eine ganze Anzahl anderer nur teilweise zu beherrschen. Natürlich ist es Sache der Feuerleitstelle, zu entscheiden, ob sie Rechnen, Kontrollieren oder Einschießen will, auf Grund vorhandener schießtechnischer Unterlagen, der Ziel-lage, der Lage eigener Truppen in Zielnähe und des Zwecks des Schießens. Erfahrungen zeigen, daß es beim Sehstreifenschießen zweckmäßig ist, bei der Angabe der Zielkoordinaten durch den Zusatz «genau» oder «ungenau» der Feuerleitstelle den Entscheid über das anzuwendende Verfahren zu erleichtern. Es ist aber auch nötig, die auf der Feuerleitstelle das Schießen leitenden Offiziere besonders und intensiv zu schulen. Dies ist mindestens so notwendig wie die Spezialausbildung der Artilleriebeobachter.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ausdrücklich auf die offenbar manchenorts vergessene Tatsache hingewiesen, daß Artillerieschießen in der Regel ein Raumschießen und nicht ein Punktschießen oder ein Schießen gegen Linearziele ist. Dies gilt in besonderem Maße für die Artillerie der mechanisierten Divisionen, bei denen es Aufgabe der Panzer ist, Ziele im präzisen Einzelschuß zu vernichten. Vergißt man das, so gibt man sich wirklichkeitsfremden Illusionen hin und verliert viel kostbare Zeit und Munition ohne entsprechend größere Wirkung. Wenn von Raumschießen die Rede ist, so ist damit nicht ein Schießen mit mehreren Zahlen gemeint, sondern in erster Linie das Füllen des Raumes der Streuung einer Zahl mit Geschossen und Splintern unter Verzicht auf alle unnötigen Staffelungen der Seite, Tempierung und Distanz.

Zur *Beobachtung und den Verbindungen*: Auch für die Artillerie der mechanisierten Divisionen gilt der Grundsatz der engen, persönlichen Verbindung zwischen taktischen Führern und Artilleriekommandanten. Bei der Auflockerung und großen räumlichen Ausdehnung der Gefechtsräume mechanisierter Verbände muß man sich aber darüber klar sein, daß die nachgerade zum Schlagwort gewordene «zum vorneherein lückenlos organisierte Erdbeobachtung», trotz der Vermehrung der Zahl der Artilleriebeobachter, ein Wunschtraum ist. Man wird sich deshalb damit behelfen müssen, die Erdbeobachtung zunächst nur in den wichtigsten Räumen zu organisieren und eine noch größere Zahl von Beobachterstaffeln als bisher in die Reserve zu nehmen, sie aber beweglich zu machen, um sie dem Kampfverlauf entsprechend einsetzen zu können. Es wäre aber unzumutbar, sie auf dem Kommandoposten des Divisionsartilleriechefs bereitzuhalten; vielmehr sind sie zum größten Teil in den Räumen der Kampfgruppen abzustellen, da sie sonst zu spät kommen werden.

Solange die Artilleriebeobachter der mechanisierten Divisionen über keine eigenen Beobachtungspanzer oder Raupenfahrzeuge verfügen, sollten die bei den Panzerabteilungen eingeteilten Artilleriebeobachter teilweise in deren Panzern mitfahren können. Es ist deshalb vorgesehen, ihnen Panzer aus dem Panzerzug der Stabskompagnie oder aus den Gefechtszügen zuzuteilen. Diese Maßnahme dürfte aber auf den Widerstand der Kommandanten der Panzerverbände stoßen, weil derart eingesetzte Panzer für den eigentlichen Panzerkampf ausfallen. Es wird sich empfehlen, den Entscheid darüber den Kommandanten der Panzerverbände zu überlassen.

Falls den Artilleriebeobachtern Panzer zur Verfügung gestellt werden, sind die Frequenzen für das Artillerienetz so zu wählen, daß die Beobachter aus den Panzern direkten Anschluß an das Artillerienetz haben. Es ist unzumutbar, sie im Kommandantenpanzer mitzuführen, weil sonst entweder die taktischen oder die artilleristischen Verbindungen nicht ständig sichergestellt sind. Darüber hinaus müssen die Offiziere der Panzertruppen, der Panzergrenadiere und der Motordragoner im Sehstreifenschießen ausgebildet werden. Feuerbegehren und Schußbeobachtung werden dabei entweder auf dem taktischen Netz an den dem Verband zugeteilten Artillerieoffizier (was einen Zeitverlust bedeutet) oder auf einem Gemeinschaftskanal direkt an die Feuerleitstelle der Artillerie übermittelt.

Für die Artilleriebeobachtung werden künftig auch die in Aufstellung begriffenen leichten Fliegerstaffeln der Armeekorps und später auch der Divisionen in beschränktem Maß herangezogen werden können. Sie werden in den Aktionsräumen der mechanisierten Divisionen besonders günstige Einsatzbedingungen antreffen, weil diese ohnehin oft durch Raumschutz der Flieger gesichert werden müssen. Unsere Artillerie muß vermehrt Gelegenheit erhalten, das Schießen mit Luftbeobachtung zu üben. Erfahrungsgemäß ist dieses nicht so einfach, wie man gemeinhin vermutet. Das Normalverfahren wird mit den Leichtflugzeugtypen darauf basieren müssen, das Feuer aus Flugzeug-lagen über *eigenem* Gebiet und womöglich im Bereiche der eigenen leichten Fliegerabwehr zu leiten.

IV.

Im *Bereitschaftsraum* der mechanisierten Divisionen wird die Artillerie am besten auf die verschiedenen Kampfgruppen verteilt und diesen zunächst unterstellt. Die Tätigkeit im Bereitschaftsraum erstreckt sich vor allem auf gemeinsame Einsatzplanung für verschiedene Möglichkeiten. Bei überraschenden

feindlichen Einbrüchen in den Bereitschaftsraum kommt für die Artillerie entweder das Halten ihrer Standorte oder der rasche Bezug zum voraus erkundeter und möglichst vorbereiteter Stellungen in Frage.

Weil mechanisierte Verbände normalerweise direkt aus dem Marsch heraus eingesetzt werden, muß die Artillerie bei *Verchiebungen* weit vorne eingegliedert werden. Beim Marsch auf mehreren Achsen ist sie zudem auf alle oder mindestens auf die wichtigsten Achsen zu verteilen, was ihre Aufmarschzeit verkürzt. Bei der *Annäherung* an den Gegner haben Erkundungspatrouillen der Artillerie die Marschsicherungen zu begleiten, um den raschen Artillerieeinsatz sicherzustellen. Sobald mit *Feindführung* gerechnet wird, muß ein Teil der Artillerie, und zwar möglichst die AU (damit die DU weiterrollen kann), vorsorglich in Stellung gebracht werden und die Annäherung überwachen. Dies bedingt einen öfteren Stellungswechsel und hat batterieweisen Einsatz zur Folge, wenn nur eine Abteilung zur Verfügung steht.

Beim *Zusammenstoß mit stärkerem Gegner* geht die gesamte Artillerie sofort in Stellung und eröffnet das Feuer. Ob dabei das artilleristische Feuergewicht durch Delegation des Feuers der AU oder durch Unterstellung weiterer Artillerie aus den bisherigen AU unter die Kampfgruppen gebildet wird, hängt vorwiegend von der Breite der Gefechtsstreifen ab, das heißt von der Frage, ob für die AU Stellungen gefunden werden können, aus denen die Unterstützung von mehr als einer Kampfgruppe möglich ist.

Sobald der Feindwiderstand gebrochen ist, folgt die DU beziehungsweise unterstellte Artillerie den Stoßverbänden so nahe, als es ihre Beweglichkeit und das Feindfeuer erlauben, während die AU ganz oder mit Teilen vorderhand noch in Stellung bleibt und das Vorgehen der Stoßverbände bis an die Grenze ihres Schußbereiches überwacht. Wenn der Angriff zügig fortschreitet, folgt auch die AU möglichst bald nach, und zwar wenn immer möglich im abteilungsweise überschlagenden Stellungswechsel. Durch frühzeitig angesetzte Erkundungen ist dafür zu sorgen, daß auch die AU den Anschluß an die Vorwärtsbewegung der Stoßverbände nicht verliert.

Die geschilderte Einsatzweise darf aber nicht als Schema aufgefaßt werden. Jede Maßnahme ist gut, die das Artilleriefeuer im richtigen Augenblick in genügender Stärke zur Wirkung bringt und der Artillerie ermöglicht, dem Angriff nahe zu folgen. Voraussetzung ist, neben enger Führerverbindung, daß zweckentsprechende Maßnahmen der Artillerie durch wenige kurze Stichwörter sofort ausgelöst werden können.

Beim *Angriff gegen einen voll abwehrbereiten Gegner* ist oft eine viel Zeit und Munition erfordernde Feuervorbereitung nach einem Feuerplan nötig. Dieser bezweckt, erkannte Panzerabwehrwaffen, Artillerie und Beobachtungsposten vor Angriffsbeginn niederzuhalten oder zu blenden. Unmittelbar vor Angriffsbeginn ist meistens eine Feuermassierung auf die beabsichtigten Einbruchstellen zweckmäßig. Es ist erwünscht, dazu auch die schweren Waffen der Motordragoner und womöglich auch des motorisierten Infanterieregimentes einzusetzen. Wie lange der Feuerplan nach Angriffsbeginn eingehalten werden kann, hängt von der Zielaufklärung und von der Stärke und Tiefe des Feindwiderstandes ab. Jedenfalls besteht immer das Bedürfnis, den Angriff in den Flanken und nach der Tiefe abzuschirmen. Im übrigen muß die Artillerieverwendung selbstverständlich dem Angriffsverfahren angepaßt werden: Wenn die Panzer vorausfahren und die Panzergrenadiere oder Motordragoner aufgesessen folgen, gilt nach Angriffsbeginn die für den Angriff ohne Feuervorbereitung skizzierte Art der Artillerieeinsatzes. Wenn

die Panzergrenadiere (oder später die Motordragoner) vorausfahren und die Panzer in zweiter Staffel folgen, liegt das Schwergewicht der Artillerieunterstützung vorerst bei den Panzergrenadiern, später bei den Panzern. Bei diesem Angriffsverfahren ist es angezeigt, zunächst das Antreten der Panzergrenadiere mit der *ganzen* verfügbaren Artillerie zu überwachen; sobald die Panzer eingesetzt werden, sind *sie* mit möglichst massivem Feuer abzudecken.

Der konvergierende Angriff von Panzern und Panzergrenadiern aus verschiedenen Richtungen gegen das gleiche Ziel stellt an die Artillerie besondere Anforderungen, weil sie beide Teile unterstützen muß. Das Schwergewicht wird dort zu wählen sein, wo bessere artilleristische Wirkungsmöglichkeiten vorliegen. Den räumlich getrennt kämpfenden Teilen muß meistens Artillerie unterstellt werden, während der Rest der Artillerie als AU zentralisiert bleibt. Falls dies aus Gründen des Wirkungsbereiches nicht möglich sein sollte, ist es angezeigt, der Schwergewichtskampfgruppe von vorneherein mehr Artillerie zu unterstellen. Mit zunehmender Annäherung an das Angriffsziel ist fast immer eine vermehrte Zentralisation möglich und am Platz.

Für den *Verzögerungskampf* mechanisierter Verbände, der sich durch bewegliche Kampfführung auszeichnet, wird unsere Artillerie wegen ihrer kleinen Reichweite grundsätzlich den Kampfgruppen unterstellt werden müssen. Bei stark nachdrängendem Gegner kann es jedoch angezeigt sein, zugunsten der am meisten bedrängten Kampfgruppen zentral geführte Artillerie einzusetzen. Unter vollem Ausnutzen ihrer Reichweite werden die staffelweise einzusetzenden Abteilungen oder Batterien das Nachdrängen des Gegners immer wieder zu verzögern und örtliche Angriffe mit beschränktem Ziel zu unterstützen haben.

Abwehraufgaben lösen die mechanisierten Divisionen in der Regel in der Form der beweglichen Verteidigung. Die zur Verzögerung vor der Abwehrzone eingesetzten Verbände müssen über eigene Artillerieunterstützung verfügen können, die womöglich aus Stellungen im vorderen Teil der Abwehrzone zu erfüllen ist. Innerhalb dieser sind die Artilleriestellungen tief gestaffelt und mit einem Wirkungsbereich zu wählen, der über die Abschnittsgrenzen hinausreicht. Die Feuerstellungen der Artillerie sind Bestandteile der Abwehrzone und in den Panzerabwehrplan einzubauen. Aus ihnen soll panzergängiges Gelände im Direktschuß beherrscht werden können. Nach Reihenfolge der zeitlichen Dringlichkeit bestehen die Hauptaufgaben der Artillerie in der beweglichen Verteidigung:

- während der ersten Kampfphase: in der Unterstützung der im Verzögerungsraum kämpfenden Truppen, in der Bekämpfung feindlicher Bereitstellungen sowie von Feuerbasen und deren Beobachtung;
- während der Phase des Eindringens des Gegners in die Abwehrzone: in der Mithilfe beim Aufsplintern, Kanalisieren und Desorganisieren des Gegners durch unmittelbare Unterstützung der Stützpunkte und Bekämpfung des zwischen ihnen durchstoßenden Gegners;
- während der Entscheidungsphase: in der Unterstützung der aus der Tiefe der Abwehrzone zum Gegenschlag antretenden Verbände, deren Kern aus Panzertruppen bestehen wird. Hier kommt es darauf an, deren Antreten mit einem kurzen, aber massiven Feuerschlag der Artillerie abzustimmen. Die Gegenangriffe für verschiedene Möglichkeiten werden vorausgeplant und vorbereitet. An und für sich wäre es wünschenswert, einen Teil der Artillerie als Schweigeartillerie für die entscheidende Phase des Gegenschlages aufzusparen, um dessen Unter-

stützung sicherzustellen. Ob das möglich sein wird, läßt sich nur auf Grund der Gegebenheiten einer konkreten Lage entscheiden. Jedenfalls kommt diese Maßnahme kaum bereits auf der Stufe des Panzerregimentes, sondern erst auf der Divisionsstufe in Frage.

V.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die Artillerieverwendung im Rahmen der mechanisierten Divisionen eine ganze Reihe neue, interessante, aber teilweise schwierige Probleme stellt, deren Lösung die aktive und initiativ Mitarbeit aller Beteiligten erfordert.

Das Suchen nach geeigneten Lösungen darf aber nicht dazu führen, daß die nun beginnende Versuchsperiode kein Ende nimmt. Für die Sicherheit des Könnens ist eine baldige, klare, nicht scheinbarer kleiner Vorteile wegen ständig wechselnde Doktrin erforderlich. Dabei ist es wichtig, rechtzeitig wenn auch vielleicht nicht zu den besten, so doch zu brauchbaren und einfachen Lösungen zu gelangen, als auf der ständigen Suche nach noch besseren Lösungen überhaupt keine Lösung zu finden.

GENERAL-GUISAN-WORTE

Charakter und Gesundheit sind untrennbare Elemente, die den Wert eines Führers und seine Kriegstüchtigkeit zu beurteilen gestatten.

★

Der Soldat muß vertrauen können auf seine Waffe, auf seinen Führer, auf seine Kraft und auf seine Kameraden. Darin liegt das Wesen des moralischen Zusammenhaltes.

★

Eine weniger ausgebildete Truppe, die man gut in der Hand hat, ist mehr wert als eine besser ausgebildete Truppe, die man nicht gut in der Hand hat.

★

Was gepflegt und entwickelt werden muß, das ist das «soldatische Herz»; das will sagen, der Offizier muß seine Leute lieben und sich ihre Zuneigung erobern.

★

Das Erste ist, daß man die Menschen kennt, die einem überbunden sind.

Die Kennfarben der Munition

Im Munitionsbefehl des EMD vom 23. September 1960 wird kurz festgehalten, daß in der Armee fünf Munitionshauptgruppen zu unterscheiden sind. Es gibt demnach:

- Kampfmunition (grau),
- Übungsmunition (schwarz),
- Markiermunition (grün),
- Manipuliermunition (braun),
- Hilfsmunition (blau).

Warum war die Einführung oder Festlegung von eindeutig zugeordneten Kennfarben notwendig?

Alle Wehrmänner, welche im Aktivdienst näher mit der Munition zu tun hatten, konnten feststellen, daß die Anwendung von Kennfarben auf der Munition mit derjenigen auf den Etiketten nicht übereinstimmte. Es war somit nicht möglich, nur an der Farbe zu erkennen, um welche Munitionsgruppe es sich handelte. So war zum Beispiel die Etikette der scharfen Gewehrmunition rot, aber der weiße Körper der Übungshandgranaten war auch mit einem roten Streifen versehen, obwohl die Etikette grün war. Die Übungsmunition (Übungshandgranaten) war im allgemeinen schwarz gefärbt, eventuell mit einem gelben Strich, und die scharfe Handgranate OG40 war auch schwarz gefärbt mit einem gelben Streifen. Ein Teil der tödlichen Unfälle sind nicht zuletzt auf die Mißverständnisse zurückzuführen, welche durch die unzumutbare Kennfarbenanwendung hervorgerufen wurden.

Auch heute noch gibt es Munitionsarten, deren Kennfarben zu Irrtümern Anlaß geben können. Sowohl die Bakelit-Tretmine der Kampfmunition als auch die Manipuliermunition ist braun, letztere allerdings etwas heller in der Tönung. Es gibt auch eine Tretmine (Kampfmunition) mit olivgrüner Kennfarbe, obwohl dies die Kennfarbe für die Manipuliermunition ist. Die scharfen Sprengkisten sind schwarz, obwohl die Übungsmunition schwarz ist.

Es ist natürlich nicht so einfach, die Farben einer Munitionsart, welche bereits fabriziert ist, sofort oder in kurzer Zeit an

neue Bestimmungen anzupassen. Es ist daher notwendig, rechtzeitig in der Fabrikation die Anpassung vorzunehmen oder bei der Abnahme eine entsprechende Kennzeichnung zu veranlassen. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Anwendung von Farbpunkten eine verhältnismäßig einfache und doch recht wirksame Kennzeichnung erlaubt.

Wohl alle, welche jemals mit Munition zu tun hatten, werden sich erinnern, daß die Kenntnis der Etiketten eine Wissenschaft war. Da gab es alle möglichen Farben, Zeichen, Aufschriften, große und kleine. Oft gab es für die gleiche Munition verschiedene Etiketten oder auf den Etiketten verschiedene Bezeichnungen für die Waffen; manchmal war das Gewicht angegeben, manchmal auch nicht.

Es fehlten die Kurzzeichen, die Ausdrücke waren oft nur in der deutschen Sprache vorhanden usw.

Die neuen Etiketten bringen hier eine vollständige Neuerung.

Es wird das erstmal für die Munition eine Identifikationsnummer eingeführt. Dazu kommt eine einheitliche Waffenbezeichnung, die Munitionsbezeichnung und Kurzzeichen auf deutsch, französisch und italienisch. Auch die Etiketten tragen nun die gleiche Farbe wie die Munition.

Die gegenüberstehenden Tafeln zeigen die Originalfarben für die Munitionsunterscheidung und stellen einige Etiketten dar, wie sie in Zukunft für die neuen Munitionssorten verwendet werden.

Die vorhandenen Munitionsreserven können nur anlässlich von Revisionsarbeiten schrittweise angepaßt werden, so daß es noch viele Jahre brauchen wird, bis die gesamte Munition den neuen Kennfarben entspricht.

Nur die genaue und gewissenhafte Anwendung der Farben wird erlauben, daß diese Mittel eine wichtige Hilfe zur Unfallverhütung werden kann. Natürlich sind Anpassungsarbeiten mit Kosten verbunden, aber es wäre zu bedauern, wenn man auf halbem Wege stehenbleiben wollte, indem eine Doppelspurigkeit in der Kennfarbenanwendung geduldet würde. V.